

men nach sofort der Unterschrift des Präsidenten der Republik unterbreitet werden.

— England. In der Conflictssache mit Rußland ist noch Alles beim Alten; die Situation ist nach wie vor gespannt, da England darauf besteht, daß das russische Cabinet dem General Komaroff einen Tadel erteilen soll, zu welchem die russische Regierung absolut keine Veranlassung findet. Rüstungen in Rußland — Rüstungen in England und zwischendurch geschraubte diplomatische Verhandlungen!

Locale und sächsische Nachrichten.

— Eisenstod, 29. April. Am vergangenen Montag war Herr Regierungsrat von Pape aus Zwickau behufs Revision der städtischen Verwaltung hier anwesend. Derselbe besichtigte speziell die Einrichtungen für das Standesamt und die Ortskrankenkassen, sowie das Archiv und hat sich, wie wir hören, sehr befriedigend hierüber ausgesprochen.

— Dresden. Ueber den Aufenthalt Ihrer Majestäten des Königs und der Königin in Bellaggio gehen dem „Dr. 3.“ von dort nachstehende Mittheilungen zu: Bellaggio, 24. April. Ein prachtvoller Frühlingsmorgen war über den malerischen Ufern des Comersees erwacht, als gestern früh Billerschüsse dem Geburtstag des geliebten sächsischen Landesherren anlündigten. Das „Hotel grande Bretagne“ und zahlreiche andere Gebäude hatten sich mit Flaggen in den sächsischen und italienischen Landesfarben geschmückt, und buntbewimpelte Gondeln glitten über die sammetartige grüne Seefläche dahin, auf welcher nur in der Ferne leichte Wellen in der Sonne glitzerten. Als die Majestäten früh in den großen Mittelsalon ihrer Wohnung eintraten, wurden dieselben durch Blumenschmuck überrascht, wie ihn in gleicher Pracht nur die warme Sonne des Südens hervorzujaubern vermag. Namentlich hatten die Gärten des Herzogs v. Melzi ein in allen Details äußerst kunstreich und aus den herrlichsten Kindern Floras symmetrisch zusammengestelltes Bouquet geliefert, von so riesenmäßigen Dimensionen — es mißt annähernd 5 m im Umkreise —, daß für den Transport derselben 2 Männer erforderlich waren. Um 9 Uhr begaben sich die Majestäten mit der Frau Herzogin v. Genua zur Messe und nahmen nach Beendigung derselben die Glückwünsche ihrer Umgebung entgegen. Der Telegraph hatte schon Abends zuvor und am frühesten Morgen Gratulationen von nah und fern, zumeist natürlich aus dem sächs. Vaterlande gebracht und mußte seine Thätigkeit bis in die spätesten Abendstunden fortsetzen. Nach einer am Nachmittage unternommenen Wagenpartie nach dem auf den Höhen zwischen den beiden Armen des Sees gelegenen Villa Evenna, der eine reizende Fernsicht nach Lecco bietet, erwartete die hohen Herrschaften am Abende eine Ovation der Stadt Bellaggio. Bunte Lampions schmückten den Garten des Hotels und die zahlreichen vor demselben auf- und niederfahrenden Gondeln; ein Musikchor spielte italienische Weisen und die sächsische Volkshymne; endlich füllte ein Feuerwerk, dessen Raketen und Schwärmer ihre Funkenregen in den See hinabfallen ließen, die Pausen zwischen den einzelnen Nummern der Serenade unter lebhaftem Beifalle des zahlreich versammelten Publikums aus. Die Majestäten wohnten bei der milden, sommerlichen Abendluft dem schönen Schauspiel bis gegen 10 Uhr bei, in heiterster Stimmung und durch die fortwährend einlaufenden telegraphischen Grüße zugleich freudig erinnert an das liebe ferne Heimathland, in welchem Tausende und aber Tausende in angestammter Liebe und Treue ihres Landesvaters gebachten.

— Dresden. Wir brachten neulich zur Kenntnis, daß sich in Meissen die ehemaligen 13er Jäger ein Rendez-vous geben wollen. Dem gegenüber dürfte es die Betheiligten interessieren, zu erfahren, daß eine allgemeine Zusammenkunft ehemaliger Jäger und Schützen, wie solche in den Vorjahren in Chemnitz und Zwickau stattgefunden, für den 5. und 6. Juli nach Dresden einberufen worden ist. Dazu hat der hiesige Militärverein Jäger und Schützen, der als Gastgeber allen auswärtigen Kameraden gegenüber austritt, beschlossen, am Montag, den 6. Juli eine Fahrt nach Meissen zu unternehmen und den Tag dort zu verbringen. An dem Feste kann jeder ehemalige Jäger und Schütze unentgeltlich teilnehmen. Anmeldungen sind an den Vorsitzenden des Militärvereins Jäger und Schützen, Herrn Riedel (Freiberger Straße 37), zu richten, der auch zu jeder weiteren Auskunft bereit ist.

— Leipzig. Ein reicher Chefegen ward am Geburtstag Sr. Maj. des Königs einem hiesigen Expedienten zu Theil: seine Gattin schenkte ihm nach 27jähriger Ehe das 15. und 16. Kind, ein Zwillingsschwesterpaar!

— Stollberg. Ein an das Wunderbare grenzender Vorfall hat sich vor Kurzem in dem benachbarten Thalheim zugetragen. Der Strumpfwirker Friedrich Wilh. Marschner daselbst, welcher auf einem Auge gänzlich erblindet war und auch auf dem andern nur noch schlecht sehen konnte, spaltete am 16. d. Mts. beim Braumeister Röbel Holz. Hierbei flog ihm ein Splinter in das erblindete Auge, wodurch

dasselbe sofort wieder sehend wurde. Herr Röbel sorgte dafür, daß schnell ein Arzt zugezogen wurde und der Sorgfalt desselben, des Herrn Dr. Uhlig, ist es auch gelungen, dem durch den Splinter entzündeten Auge die neuerlangte Sehkraft zu erhalten. Man kann sich denken, wie glücklich der aufs Neue mit Sehkraft beschenkte alte Marschner ist und wie dankbar er der Hilfe gedenkt, welche ihm nächst Gottes Fügung durch Herrn Dr. Uhlig zu Theil geworden ist.

— Auf der Zweigbahn Niederschlema-Schneeberg werden schon vom 1. Mai ab die bekannten Frühzüge wieder eingelegt. Der erste Zug geht früh 4 Uhr 45 Min. von Schneeberg-Neustädtel nach Niederschlema und geht von da 6 Uhr 25 Min. wieder nach Schneeberg zurück. Die Züge halten in Oberschlema und vermitteln Anschlüsse nach und von den Zwickauer Fräuleinenzügen.

— Ein Scharmügel mit Zigeunern wird aus Langenhessen bei Zwickau gemeldet. Am 21. ds. Mts. stellte daselbst der Polizeidiener einen beim Betteln betroffenen Zigeuner zur Rede, worüber sich letzterer derart erboste, daß er mit erhobener Fackel auf den Polizisten einbrang, so daß dieser zu seiner Vertheidigung von seiner Waffe Gebrauch machen mußte. Im Augenblicke hatte sich um die Beiden eine Rottel Zigeuner versammelt und wäre der Kampf jedenfalls ungünstig für den Angegriffenen verlaufen, wenn nicht eine Anzahl Civilpersonen dem Bedrängten zu Hilfe gekommen wäre. Der Kampf, der sich nun entspann, endete denn auch mit der vollständigen Flucht der Zigeuner und liegen noch heute Feigen ihrer Kleidungsstücke im Chauffeeegraben zu Langenhessen. Die im genannten Orte angestellten beiden Lehrer hatten den Polizeidiener im Kampfe gegen die Zigeuner ebenfalls kräftig unterstützt; den letzteren waren derartige Schläge erteilt worden, daß sie sich auf weimarischen Gebiete noch am 23. ds. gegenseitig die Köpfe verbinden mußten.

Der Schimmelreiter.

Erzählung aus dem niedersächsischen Dorfleben von Christoph Wiese.

(Fortsetzung.)

Das junge Paar benutzte die wenigen Minuten unüberwachten Beisammenseins. Es plauderte, küßte und koste, als ob seine Zukunft ein einziger Frühling und sein Lebenshimmel immer heiter sein würde.

„Hörst Du nichts?“ fragte Hans plötzlich. „Wurde nicht eben an die Fensterläden gestochen?“

Gretchen lauschte.

„Der Wind, der Wind, das himmlische Kind!“ scherzte sie dann, ihrem Geliebten auch das kleine Wölchchen von der Stirn zu verschneiden suchend.

Hans aber blieb auf der Hut. Er fühlte sich nicht mehr sicher, sein Gedankengang nahm eine andere Richtung an.

„Wie glücklich würden wir sein,“ begann er, „wenn Dein Vater nicht so feindlich gegen mich gesinnt wäre.“

„O sprich nicht so!“ erwiderte Gretchen. „Er haßt Dich nicht; aber sein Stolz, sein Alter —“

„Wollen von dem Possenreißer nun einmal nichts wissen,“ fiel Hans ein.

Gretchen legte dem Geliebten ihre kleine Hand auf den Mund.

„Ist es wahr,“ fragte sie dann, „daß Du morgen den Schimmel nicht reiten willst?“

„Was?“ rief Hans. „Erzählt man das im Dorf? Woher das aufwallende Gefühl? Wünschst Du vielleicht, daß es sich verwirklicht?“

„Du weißt,“ erwiderte Gretchen, „daß mein Vater zu ernst ist, um Gefallen an derartigen Vergnügen zu finden. Wenn der Schimmelreiter in unser Haus kommt, dann flüchtet er in den entlegensten Winkel, damit er nur nichts sieht und hört davon. Trotzdem will er seinen Leuten diese Freude nicht entziehen.“

„Zur Unterhaltung für Tagelöhner, Knechte und Mägde,“ sagte er, „eignen sich diese Belustigungen. Dem Bauer jedoch erscheinen sie albern, und sie entehren ihn, wenn er theil daran nimmt oder sich gar soweit vergißt, eine Hauptrolle dabei zu spielen.“

„Und wie denkst Du, mein Gretchen, über diese Sache?“ fragte Hans.

„Wenn auch nicht ganz so ernst, wie mein Vater,“ erwiderte sie, „so glaube ich doch, daß es für unser Verhältnis, unsere Hoffnungen und Wünsche nur gute Folgen haben würde, wenn Du Dich entschließen könntest, diesmal den Schimmel nicht zu reiten!“

„Das ist bereits zu spät!“ rief Hans in sichtlich Bewegung, aber mit lächelndem Antlitz. „Ich habe meinen Kameraden versprochen, die Hauptrolle wieder zu übernehmen, und würde mich dieserhalb nicht nur lächerlich machen, sondern auch den armen Burschen ihr Vergnügen stören, wenn ich mein Wort in letzter Stunde noch zurücknähme. Aber Dein Vater hört und sieht ja nichts davon. Außerdem können wir den Oberhof umgehen, wenn es Dein Wunsch ist!“

„Du bist sonst so klug und verständig, lieber Hans,“ fuhr Gretchen fort, den Geliebten fester an sich ziehend und ihn mit ihren großen blauen Kinderaugen treuherzig und, als wollte sie ihn bitten, ansehend. „Sollten wir nicht jedes uns zu Gebote stehende Mittel anwenden, um den Vater wieder zu gewinnen und ihn mit Dir auszuföhnen?“

„Gutes, braves Mädchen,“ sagte der Bursch, „der Oberbauer hat andere Gründe, weshalb er mich nicht zum Schwiegersohn haben will, als mein lustiges, lebensfrohes Temperament. Wenn ich noch der einzige Sohn meines Vaters und Erbe des zweitgrößten Hofes im Dorfe wäre, dann sei fest überzeugt, würde er keinen Augenblick zögern, uns seinen Segen zu geben. Aber Dein stolzer Vater hängt leider nur an irdischen Gütern. Er kann nicht lieben, weil — weil er kein Herz hat!“

„O, sage das nicht, lieber Hans!“ rief Gretchen, bestürzt über das harte Urtheil des Geliebten. „Wenn Du ihn erst näher kennen lernst, wirst Du zu der Ueberzeugung gelangen, daß es keinen besseren Menschen geben kann, als ihn. Wie sorgt er für seine Leute, für die Armen im Dorf und nicht nur für die Menschen, sondern auch für das Vieh. Niemand kann sein innerstes, allerdings mit einer rauhen und abstoßenden Schale umgebenes Wesen so gut beurtheilen, wie ich. Hunderte von kleinen, für das ungeübte Auge kaum bemerkbaren Zügen verrathen mir tagtäglich, daß ich einen vortrefflichen Vater habe, um den man mich eher beneiden, als bemitleiden sollte.“

„Du bist seine Tochter, Gretchen!“ lächelte Hans. „Und wenn auch!“ fuhr das liebenswürdige junge Mädchen mit edler Leidenschaft fort. „Ich würde keinen Augenblick zögern, einen Stein auf ihn zu werfen, wenn ich zu der Ueberzeugung gelangte, daß er wirklich so herzlos wäre, wie die Welt und leider ja auch Du zu glauben scheinst.“

„Man sagt,“ erwiderte Hans, „daß ihm sein Schimmel über Alles gehe.“

„Aberdings,“ sagte Gretchen, „liegt ihm das prächtige Thier sehr am Herzen. Aber welcher Bauer hätte nicht ähnliche Reigungen! Ausserdem kaufte mein Vater das Füllen auf dem Hildeheimer Pferdemarkte, wo ich ihn auf das zieliche, niedliche Geschöpf aufmerksam machte. Es war an meinem Geburtstag. „Willst Du den Araber haben?“ rief mein Vater, als ich an das Thierchen herantrat und seine damals schon so mächtige Silbermähne durch die Hand gleiten ließ. Ich antwortete: „Ja!“ Und für 30 blißblanke neue Reichskronen bekamen wir das Füllen, das nun ein so stattliches Pferd geworden ist.“

„Also auch Du hast den herrlichen Schimmel gern?“ fragte Hans.

„Nun ja!“ antwortete Gretchen. „Er ist auch mein Liebling. Du solltest nur sehen, wenn er ohne Zaum und Bügel auf dem Hof umherrennt und ich das Fenster öffne und „Sultan“ rufe. Wiehernd kommt er herangeflügelten, nimmt mir ein Stück Zucker aus der Hand und schnuppert mir im Gesicht herum, als ob er mich küssen wollte. Ich glaube, man könnte meinen Vater 1000 Reichskronen bieten, er würde den Schimmel nicht verkaufen. Dieser gehört nun einmal mit zu unserer Familie.“

Wieder läßt sich ein leises Geräusch an den Fensterläden vernehmen. Hans wandte den Kopf zur Seite und lauschte.

„Es ist Zeit, daß wir uns trennen!“ sagte Gretchen dann, indem sie sich erhob. Der Herr Pfarrer wird auch aufbrechen und meine Abwesenheit dann bemerkt werden.“

Der junge Bursch trat an die Thür und blickte vorsichtig hinaus.

„Die Luft scheint rein zu sein!“ wandte er sich dann an Gretchen. „Wir können uns unbemerkt von hier entfernen.“

„Gute Nacht, Hans!“ sagte das Mädchen, indem es den Geliebten umarmte und küßte. „Nicht wahr, Du vermeidest Alles, was den Vater noch mehr gegen Dich einzunehmen vermöchte und überlegst noch einmal recht ernstlich, ob es nicht besser wäre, wenn ein Anderer morgen den Schimmel ritt.“

„Das ist zu spät, liebes Mädchen!“ lächelte Hans. „Aber wir wollen an dem Oberhof vorübergehen, damit Dein Vater von der Komödie nichts zu sehen bekommt. Gute Nacht!“

Gretchen eilte rasch zwischen den vom Mondlicht überflutheten Beeten hindurch und verschwand gar bald in dem dunklen Schatten des Hauses. Dann verließ auch Hans das Häuschen und den Garten, ohne daß ihm etwas Verdächtiges begegnet wäre.

II.

Es war Fastnacht, das, wie überhaupt in Niedersachsen, so auch in dem Dörfchen, wo unsere Geschichte spielt, schon Montags gefeiert wird.

Auf dem Oberhof, diesem mächtigen und rings von Gebäuden umschlossenen Bietel, entwickelte sich schon früh ein reges Leben. Die Thüren sämtlicher Ställe waren weit geöffnet und Hirten und Knechte damit beschäftigt, allerlei Futter, wie Hafergarben, Erbsstroh, Heu und Wasser hineinzutragen. Hier wieherten Pferde, dort brummt Rüge, wieder an anderer Stelle grunzten Schweine oder blöten Schafe.

Auf dem freien, wie das ganze Gehöft ungemein sauber gehaltenen Kieplage vor dem massiven schloßartigen Wohnhause drängte sich das Federvieh, ein Gewühl von Pfauen, Puten, Gänsen, Pühnern, Tauben, Enten und anderem Geflügel, das den ihm hingeworfenen Hafer aufsaß und jeden Augenblick von einer großen dänischen Dogge, einem braunen Jagdhund oder zwei kleinen Teckeln auseinander getrieben wurde. In dem sogenannten Kuhringe, der das mächtige Düngerlager

mitten dunkel - Race, werden Gauder Gestalt sächsisch reits ei bewegen igen u grauen die M dunkelb hinauf der ga

Hand d bestimm harmlos Oberbar Gehöft gewohnt Den ge zimmer dänischer ein klein Bequem

Hier deckt mi riefigen aufgestel Doch de zu essen, sah in d Der Posseire desselben nicht wi zurückkeh der Pfarr hübschen dieser, w

„Es Mann g haben! Welt geg mit Knech mußte d unbedeute

— C man zu sam zu mischt m vom schä her. Es den unse straßen-G Wagen d Geheimra gleich Rei Ausficht nicht zu Nothwend Wir war interessan schmählich löste sich grunde d es uns en so schenfer Nacht un wahr, die schen an im Ru h der Hand schlafen k Heischenbe „Besten P

Pfennige Schritte v Penne?“ eine eigen einem Stu und mich ich, mich müssen w Manne, e sein. Hal ich den B ferer Seite Widen m unfer Füh eine rotze bräuchlich i send, das ich sagte u wollten, un dann über bringendes den vor ein